

Elisabeth Nemeth
Nicolas Roudet (Hrsg.)

Paris – Wien

Enzyklopädien im
Vergleich

SpringerWienNewYork

2005

PETER SCHÜTLER

13, RUE DU FOUR – DIE „ENCYCLOPÉDIE FRANÇAISE“ ALS
MITTLERIN FRANZÖSISCHER WISSENSCHAFT
IN DEN 1930ER JAHREN

Mitten im Quartier Latin, unweit der Metro-Station Mabillon, steht ein wuchtiges Gebäude, über dessen Portal die Inschrift „*Université de Paris*“ eingemeißelt ist. Im Erdgeschoß befindet sich eine Buchhandlung; darüber liegen Büroetagen, in denen Wissenschaftler ihrer Arbeit nachgehen. Die Adresse lautet: 13, rue du Four. Heute befindet sich hier unter anderem der Sitz des *Institut d'histoire et de philosophie des sciences et des techniques* der Universität Paris I.

Doch wir wollen nicht von der Gegenwart sprechen, sondern von 1935. Schon damals war „Treize, rue du Four“ eine wichtige Adresse. In der Buchhandlung zur Straße hin, im Treppenhaus und in den Büros begegneten sich sehr verschiedene Menschen, deren Namen uns noch heute manchmal etwas sagen. Doch haben sie auch miteinander gesprochen? Oder sind sie bloß aneinander vorbeigegangen – wie Fremde? Höflich vielleicht, den Hut lüftend und mit einem „Bonjour“, ohne zu wissen, dass sie sich etwas zu sagen gehabt hätten?

Das ist nicht bloß eine rhetorische Frage. Bis heute wurde von Begegnungen, die im „Treize, rue du Four“ möglicherweise stattfanden, wenig berichtet. Entweder, weil es nichts zu berichten gab oder, weil der Blick der Betrachter allzu einseitig ausgerichtet war: Die einen interessierten sich nur für die Welt der Naturwissenschaften, die anderen nur für die der Geisteswissenschaften, die einen nur für Philosophie, die anderen nur für Geschichtsschreibung oder Ethnologie, Literatur oder Psychoanalyse. Und aufgrund dieser gleichsam „schielenden“ Perspektive entging den Betrachtern womöglich genau das, was sich *zwischen* diesen scheinbar weit auseinanderliegenden Feldern abspielt haben mag.

Was also war in diesem Gebäude? Zum einen war darin das Institut für Wissenschaftsgeschichte der Sorbonne untergebracht, das unter der Leitung des Philosophen Abel Rey stand; zum anderen aber auch eine Institution, von der im weiteren die Rede sein soll: die *Encyclopédie Française*. In der Tat, im Erdgeschoß des „Treize, rue du Four“ befanden sich die Buchhandlung und das Sekretariat der *Encyclopédie*, und im 1. Stock lagen die Büros ihrer Herausgeber und Redakteure.¹ Eine bloße Koinzidenz? Oder eine Nachbarschaft, die eine per-

sonelle und intellektuelle Verknüpfung signalisierte? ... wir werden sehen. Jedenfalls ist die Sache um so interessanter, als derselbe Ort 1938 zur Adresse noch eines weiteren emblematischen Projekts werden sollte, nämlich der Zeitschrift *Annales d'histoire économique et sociale* von Marc Bloch und Lucien Febvre. Also: Philosophen und Wissenschaftler, Enzyklopädisten und Historiker unter einem Dach – eine erstaunliche Konstellation.

1. Die „Encyclopédie Française“ als Projekt

Was war überhaupt die *Encyclopédie Française*? Diese banale Frage ist heute um so nötiger, als nur noch wenige ihren Namen kennen, und noch geringer dürfte die Zahl derjenigen sein, die einen ihrer immerhin 20 Bände (plus Registerband) jemals konsultiert haben. Denn heute gilt die *Encyclopédie Française* weithin als veraltet. Meist steht sie unbeachtet in den Regalen der Bibliotheken – ein bloßes Dokument vergangener Wissenschaftspolitik. Sogar unter Historikern, die es besser wissen müssten, gilt das Projekt dieser *Encyclopédie* als gescheitert.

Erst in den letzten Jahren hat sich das Bild ein wenig geändert, und zwar aufgrund neuer Forschungen über den Historiker Lucien Febvre sowie einer Tagung, die 1997 im *Institut Mémoire de l'Édition Contemporaine* in Paris stattfand und deren Beiträge kürzlich erschienen sind.² Im folgenden werde ich mich, was die materielle und politische Seite des Projekts angeht, gelegentlich darauf stützen; dagegen werden meine Hypothesen zu den intellektuellen Berührungspunkten zwischen *Encyclopédie Française* und „Wiener Kreis“ vermutlich auch französische Leser überraschen.

Kulturgeschichtlich steht das Projekt der *Encyclopédie Française* im Zusammenhang mit der Aufbruchsstimmung des *Front Populaire*.³ Doch die Idee wurde bereits im Juli 1932 lanciert, und zwar von Anatole de Monzie, dem damaligen Erziehungsminister der Regierung von Edouard Herriot. Anlaß war ein internationaler Pädagogenkongress in Nizza. Die geplante *Encyclopédie* sollte gleichsam eine französische oder wie man damals sagte: eine „republikanische“ Antwort und Alternative zu den großen Enzyklopädien des Auslandes darstellen, nicht zuletzt in Deutschland, Italien und der Sowjetunion. De Monzie suchte daraufhin nach einem Herausgeber, der das Projekt gestalten und betreuen sollte. Unter mehreren Kandidaten wählte er schließlich Febvre aus, der damals in Straßburg lehrte und sich als Autor zahlreicher Bücher (u.a. über die Franche-Comté, über Luther, aber auch über das

Verhältnis von Geographie und Geschichtswissenschaften oder über den Rhein in der europäischen Geschichte) einen Namen gemacht hatte.⁴ Darüber hinaus gab Febvre seit 1929 zusammen mit seinem Kollegen Bloch die Zeitschrift *Annales d'histoire économique et sociale* heraus, die in fortschrittlichen Kreisen großes Ansehen genoss, weil sie nicht bloß ein akademisches Fachorgan war, sondern versuchte, neue Fragestellungen einem breiteren Publikum zu vermitteln.⁵ Febvre, damals 54 Jahre alt, galt als besonders vielseitig, offen und produktiv, und als er im November 1932 ans *Collège de France* berufen wurde, bestätigte dies sein hohes Ansehen, das weit über den Kreis der Fachgenossen hinausreichte.

Dennoch, indem der Minister einen Straßburger Historiker an die Spitze eines großen, quasi-staatlichen Projekts stellte, ging er einen ungewöhnlichen Weg. Zwar hatte sich Febvre immer wieder für Interdisziplinarität eingesetzt, doch konnte man sich fragen, ob er diesen Anspruch auch im großen Maßstab einer Enzyklopädie und nicht zuletzt gegenüber den Naturwissenschaften würde einlösen können. Darüber hinaus hatte er seinem Auftraggeber einen Typus von Enzyklopädie vorgeschlagen, für den es bislang kein Vorbild gab. Worin bestand sein neues Konzept? Obwohl sich Febvre zur Tradition von Diderot und d'Alembert bekannte, brach er mit dem überlieferten Genre des alphabetisch gegliederten Konversationslexikons:

Ni dictionnaire alphabétique, ni bibliothèque de traités dogmatiques,

heißt es in einer Broschüre von 1933,

*l'Encyclopédie [Française], usant d'une formule nouvelle, réalisera sous forme d'un ouvrage méthodique rédigé par des hommes de premier plan, l'inventaire total d'une civilisation à une époque déterminée.*⁶

Dementsprechend sollte die Enzyklopädie, die er anfangs auch als „*Encyclopédie du monde moderne*“ oder „*Encyclopédie 1935*“ bezeichnete, thematisch gegliedert und problemorientiert sein. Sie sollte nicht allein „informieren“ (*renseigner*), sondern vor allem „bilden“ (*enseigner*). Das aber sei ohne ein Minimum an vorausgehenden Ideen, ohne Maßstäbe, ohne einen bestimmten „Geist“ nicht möglich. Für ihren „tour d'horizon“ brauche die Enzyklopädie einen Mittelpunkt, und dieser „centre commun“ sei „ni la Race, ni l'Etat, ni la Classe“, sondern allein der Mensch, „l'Homme“. Die neue *Encyclopédie* verstand sich also

ganz explizit als „humanistisches“ Projekt. Und zugleich als ein rationalistisches:

Pas de complications vaines,

heißt es im Programm,

pas de coupures plus ou moins arbitraires dans le plan. Unité de l'univers, unité de la Science, double postulat de toute l'entreprise. Donc, entre le domaine de la matière inanimée et celui de la Vie, point de fossé proclamé infranchissable; mais point non plus de réduction brutale et forcée de l'animé à l'inanimé. Unité ne veut dire ni confusion, ni violence arbitraire.⁷

Man kann sich leicht denken, dass allein schon diese Akzentuierung in den Augen mancher (konservativen) Kritiker eine gefährliche Tendenz darstellte.

In einem eigenen Beitrag über die Enzyklopädie als literarische Gattung, der im sechsten Band erschien,⁸ versuchte Febvre sein Projekt gleichsam idealtypisch zu situieren. Er unterschied dabei vier Arten von Enzyklopädien, die jeweils verschiedenen Epochen entsprächen:

- zunächst die Enzyklopädien im Zeitalter göttlicher Gewissheiten (*au temps des certitudes divines*);
- dann die Enzyklopädien im Zeitalter der *certitudes laïques*, und hier dachte er natürlich in erster Linie an Diderot;
- schließlich die Enzyklopädien im Zeitalter der *certitudes sommaires*, jener Ära, in der man sich weitgehend mit der positiven Präsentation eines akkumulierten Wissens zufriedengab und meinte, sich dieses definitiv aneignen zu können;
- demgegenüber entspreche die neue *Encyclopédie Française* einem weiteren Zeitalter, nämlich dem der „gelehrten Ungewissheit“, der *savante incertitude*. Mit den wissenschaftlichen Umwälzungen seit der Jahrhundertwende habe sich auch das Wissenschaftsverständnis gewandelt und dem entspreche das Konzept einer Enzyklopädie, von der Febvre verlangte, dass sie es verstehen müsse, „nicht alles zu wissen“: „Une encyclopédie qui sait ne pas tout savoir“.⁹

In dieser scheinbar paradoxen Forderung, einerseits die Einheit, die „unité profonde de l'univers“ und aller Wissenschaften zu attestieren und andererseits die Probleme und Widersprüche dieser Wissenschaften ausdrücklich zu benennen, liegt vermutlich die eigentliche Innovation und das große Wagnis des Projekts. Auch ergibt sich aus dieser

Verknüpfung eine ständige Priorität des Neuen gegenüber dem Bekannten, der Wissenschaft im Entstehen gegenüber den Gewissheiten der Vergangenheit. Oder, um mit Febvre zu sprechen:

Voici sur le vieux tronc de l'arbre encyclopédique, ce rejeton original et qu'on n'a pas encore vu: une encyclopédie d'inventeurs, de chercheurs et, si l'on peut dire, de producteurs. Voici une encyclopédie qui ne se vante pas candidement de dire tout, et donc de savoir tout, mais qui accepte de dire, modestement, l'essentiel de ce qui vaut la peine d'être dit – c'est-à-dire de ce qui n'est point encore connu d'une connaissance devenue scolaire et classique. Voici l'encyclopédie qui ose, et sait, et peut valablement dire: «J'ignore».¹⁰

Was dieses Programm bedeutete, lässt sich sowohl an den Stärken als auch an den Schwächen der zwischen 1935 und 1939 erschienenen Bände ablesen: immerhin elf von zwanzig geplanten Bänden; die restlichen neun erschienen zwischen 1954 und 1966.

Schaubild 1:
Geplante und realisierte Bände der „Encyclopédie Française“¹¹

	Thema	Titel	Hrsg.	Datum	Nach 1945 realisierte oder revidierte Bände		
I	Outillage mental de l'humanité	L'outillage mental. Pensée, langage, mathématique	A. Rey A. Meillet P. Montel	1937			1957
II	Problèmes physiques	Problèmes physiques I	P. Langevin		La physique	L. de Broglie	1955
III	Problèmes physiques	Problèmes physiques III	P. Langevin H. Baulig		Le ciel et la terre	A. Dajon, P. Pruvost, J. Blache	1956
IV	Problèmes biologiques	La vie. Caractères, maintien, transmission	A. Mayer	1937			
V	Problèmes biologiques	Les êtres vivants	P. Allorge P. Lemoine	1937			
VI	L'être humain	L'être humain. Santé, maladie	R. Leriche H. Wallon	1936			
VII	L'espèce humaine	L'espèce humaine. Les	P. Rivet	1936			

	maine	peuple de la terre					
VIII	Développement de l'humanité	La vie mentale	H. Wallon	1938			
IX	Développement de l'humanité	Le legs du passé au présent	L. Febvre		L'univers économique et social	F. Perroux	1960
X	Problèmes de l'Etat moderne	L'Etat moderne	A. de Monzie, H. Puget, P. Tissier	1935	L'Etat	E. Faure, L. Troabas	1964
XI	Problèmes de l'Etat moderne	L'Etat moderne	A. de Monzie		La vie internationale. Divisions et unité du monde actuel	J. de Bourbon Busset	1957
XII	Organisation économique	Organisation économique I	A. de Monzie		Chimie, sciences et industrie	A. Kirmann	1958
XIII	Organisation économique	Organisation économique II	A. de Monzie		Industrie, agriculture	J. Capelle, P. Chouard	1962
XIV	Bien-être, hygiène sociale, loisirs	Bien-être, hygiène, sports	J. Sion		La civilisation quotidienne	P. Breton	1954
XV	Instruction, Lecture, radio	Education et instruction	C. Bouglé	1939			
XVI	Arts & Littératures d'aujourd'hui	Arts et littératures dans la société contemporaine I	P. Abraham	1935			
XVII		Arts et littératures dans la société contemporaine II	P. Abraham	1936			
XVIII	Religions et philosophies	La civilisation écrite	J. Cain	1939			
XIX	L'homme, la terre, la matière		A. Allix		Philosophie. Religion	G. Berger	1957
XX	Bibliographie et répertoires des noms propres				Le monde en devenir. Histoire, évolution, perspective	P. Renouvin, G. Berger	1959
XXI	Répertoire alphabétique des matières				Répertoire général	J. Gillet	1966

Für viele Betrachter liegen heute die Schwächen der Enzyklopädie weit offener zutage als ihre Stärken: Da ist zum einen die Unvollständigkeit, also das unerfüllte Programm. Nicht alle angekündigten Bände sind erschienen. Ausgerechnet die beiden geplanten Bände zur Geschichte, der Band über „Religionen und Philosophien“, der Band „L'homme, la terre, la machine“ oder auch zwei Bände zur „Organisation économique“ wurden – zumindest in der geplanten Form – nie publiziert. Auch der Band zur Physik, von Paul Langevin betreut, konnte erst 1957 unter der Herausgeberschaft von Louis de Broglie erscheinen.

Kaum erfüllt blieb ferner die Ankündigung, dass die Enzyklopädie eine „permanente“ sein würde. Durch ihre Präsentation in Form von Heften, die durch leicht zu öffnende Einbanddeckel zusammengehalten wurden, sollte eine ständige Aktualisierung möglich sein. Jeder Subskribent sollte regelmäßig neue oder überarbeitete Hefte zugeschickt bekommen, die er selbst an die Stelle der alten einsetzen konnte. Zu diesem Zweck erschien ab 1936 eine Zeitschrift, die *Revue trimestrielle de l'Encyclopédie Française*. Doch schon nach vier Heften musste sie aus finanziellen Gründen ihr Erscheinen einstellen. Erst nach dem Krieg, ab 1954, kam es zu einem neuen Anlauf, und nun wurden sowohl die fehlende 9 Bände – wenngleich mit anderen Schwerpunkten – als auch einige Ergänzungshefte und ein Registerband geliefert. Damit war das Projekt offiziell zu einem guten Ende geführt. In Wahrheit besteht allerdings zwischen diesen späten Bänden und jenen der 30er Jahre eine Kluft. Die intellektuelle Atmosphäre und der Mitarbeiterstamm waren eben nicht mehr dieselben.¹²

Dass dieses Projekt, das als ein dauerhaftes, ja unendliches Fortsetzungswerk konzipiert war – fast könnte man es mit einer Zeitschrift vergleichen –, dermaßen ins Stocken geriet und uns heute als Torso erscheint, hängt entscheidend mit finanziellen Schwierigkeiten zusammen. Die Herausgabe einer so anspruchsvollen Enzyklopädie war ein großes ökonomisches Wagnis, das kein gewöhnlicher Verlag je eingegangen wäre. Allein die staatliche Protektion, die Anerkennung der Gemeinnützigkeit durch den *Conseil d'Etat* und die Förderung durch die Universitäten gaben dem Projekt eine Chance. Doch angesichts der Wirtschaftskrise und der harten Konkurrenz von Larousse und Quillet erwiesen sich diese Startvorteile als unzureichend. Hinzu kommt, dass das Unternehmen von Anfang an unterfinanziert war, und dass seine Leitung sowohl bei der Auftragsvergabe als auch bei der Rekrutierung von Personal nicht immer eine glückliche Hand hatte. Insgesamt drängt sich daher der Eindruck auf, dass das Projekt eher wie ein subventioniertes Kulturunternehmen und nicht wie ein Wirtschaftsunternehmen

betrieben wurde. So rutschte die Enzyklopädie schon nach wenigen Jahren in die roten Zahlen. Sie wurde damit immer abhängiger vom Verlag Larousse, der anfangs nur den Vertrieb in die Hand nahm und schließlich das ganze Unternehmen aufkaufte (und abwickelte). Die Bilanz: Im Vergleich zu anderen Enzyklopädien, die im selben Zeitraum über 100 000 Exemplare absetzten, erreichte die *Encyclopédie Française* nicht einmal 10 000 Abonnenten.¹³ Man muss sich also fragen, ob die Verantwortlichen, und an erster Stelle natürlich Lucien Febvre, nicht zumindest als Unternehmer versagt haben. Doch der Buchhistoriker Jean-Yves Mollier, der gerade diese ökonomische Seite genau untersucht hat, gibt zu bedenken:

Rien n'était joué à l'avance, aucune fatalité ne pesait sur les épaules de Lucien Febvre, et il est aisé d'imaginer que si le Front Populaire avait duré et décidé d'inscrire la promotion de cette entreprise parmi ses priorités, elle eût connu une prospérité immédiate qui amènerait probablement à la considérer, aujourd'hui, avec d'autres yeux et sans le mépris ou le dédain dont elle a été largement victime depuis la Seconde Guerre Mondiale.¹⁴

Den Schwächen (und man könnte noch weitere nennen: etwa den Eurozentrismus oder die Präsenz von politisch rechtslastigen Autoren wie Charles Maurras oder Hubert Lagardelle, doch das waren eben die politischen Zugeständnisse, die ein Minister verlangen und durchsetzen konnte) sind nun freilich die Stärken gegenüberzustellen, die teilweise jene Schwächen erst bedingt oder doch begleitet haben, weil diese Enzyklopädie eben kein gewöhnliches, profitorientiertes Unternehmen war:

An erster Stelle ist erneut die intellektuelle und wissenschaftliche Offenheit des Projekts zu nennen, die strukturell auch seine Unabschließbarkeit bedingte. Dies kam schon in der materiellen Präsentation zum Ausdruck, also in dem flexiblen System der Hefte und Klemmrücken: „Nos reliures enserrrent le présent“, heißt es in einer Werbung. „Elles s'ouvrent à l'avenir. Les pages changent, le livre reste.“¹⁵ Doch dahinter steckte nicht bloß ein Verkaufsargument – im Gegenteil: diese Einbände und die Ergänzungshefte waren äußerst kostspielig und trugen erheblich zum späteren Defizit bei. Worauf es Febvre und den Autoren ankam, war die Offenheit und Ungewissheit aller Forschung, und die *Encyclopédie* sollte diese Wissenschaftsphilosophie demonstrieren. Daher das Bemühen, neben dem Gewussten auch das Unbekannte zu umschreiben, um sich für künftige Entdeckungen bereitzuhal-

ten. So erklärte Febvre im Vorwort zum sechsten, der Medizin gewidmeten Band, von dem besonders klar war, dass er schnell veralten würde:

Pour nous, une fois de plus, nous avons cherché dans ce volume, difficile à asseoir sur de fortes bases, le véritable esprit du savant: s'inquiéter de la vérité. Tout faire pour l'établir. Mais ne jamais être de ceux qui, mettant l'œil à une serrure sans trou, s'écrient, hallucinés: je vois tout!¹⁶

Indem die Enzyklopädie so offen sagte, dass sie vieles *nicht wusste*, stellte sie einen ungewöhnlichen Anspruch. Die Wissenschaft in ihrer Aktualität zu dokumentieren, bedeutete, dass man einerseits die kompetentesten und innovativsten Autoren gewinnen, zugleich aber auch, dass man ihnen die Möglichkeit einräumen musste, neue, komplizierte Fragestellungen zu referieren. Das ging nicht ohne Risiko. Und es bedeutete, dass ein Teil des Publikums – und der potentiellen Käufer – von diesen forschungsnahen Fragestellungen überfordert sein würde. Febvre und seine Mitstreiter nahmen dies gelassen:

L'*Encyclopédie Française* ne se propose pas d'atteindre à tout prix et par tous les moyens un public d'incompétents,

heißt es im Vorwort zum Band über die neue Physik.

Assez de livres, de répertoires, d'essais [...] donnent de l'effort scientifique contemporain des interprétations, philosophiques ou méthodologiques, accessibles au lecteur commun, pour que l'*Encyclopédie* refuse de justifier sa raison d'exister qui est d'introduire, dans le cortège des encyclopédies, une 'encyclopédie de producteurs', puisée aux sources mêmes de la production.¹⁷

Damit war allerdings kein völliger Verzicht auf pädagogische Bemühungen verbunden. Im Gegenteil: Gleich zu Anfang hatte Febvre in einer Broschüre allen Autoren den „Geist“ der neuen Enzyklopädie skizziert und ihnen folgende Prinzipien eingeschärft:

Viser un large public de non-spécialistes; regarder au présent et non au passé; n'énoncer de faits qu'en fonction des idées; s'attacher aux problèmes, non aux doctrines; au sens scientifique du mot, rester objectif.¹⁸

Daraus leitete er eine bestimmte Gliederungs- und Darstellungsform ab, die er in folgenden Sätzen resümierte:

Adopter l'ordre de difficulté croissante ou l'ordre chronologique. Pas plus d'une division et de deux subdivisions par page. Pas de paragraphes de plus de 210 mots. Une idée par paragraphe, un argument par phrase. Aucun abus de termes savants.¹⁹

Kurzum, die Autoren und auch die Leser der Enzyklopädie mochten zwar zu einer Elite gehören, das Projekt selbst war aber keineswegs elitär.

Wer waren die beteiligten Autoren? Es würde zu weit führen, an dieser Stelle eine genaue Analyse vorzunehmen. Allein in den elf Bänden, die bis 1939 erschienen sind, lassen sich 533 Namen ermitteln – von Marcel Abraham bis Jean Zay.²⁰ Febvre und de Monzie ist es nämlich tatsächlich gelungen, auf allen Gebieten die besten Fachleute zu gewinnen, wobei vor allem die Hochschulen und Universitäten stark vertreten waren. Dass es demgegenüber nur sieben Mitglieder der *Académie Française* unter den Autoren gab, angeführt von Paul Valéry, kann man als Symptom dafür deuten, dass dieses Projekt gerade nicht ein traditionelles, geisteswissenschaftliches Weltbild vertrat, sondern die neuen Natur- und Sozialwissenschaften privilegierte. Neben den Berühmtheiten der 30er Jahre (Antoine Meillet, Paul Rivet, Paul Langevin, René Leriche usw.) wurden ganz bewusst jüngere Autoren angesprochen, die zwar hochqualifiziert waren, Doktoren, *Agrégés de l'Université* usw., aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg allgemein bekannt wurden. In einem Brief an de Monzie forderte Febvre einen Wechsel der Generationen: „Évitons de confier l'inventaire du monde contemporain à des hommes qui réaliseraient trop bien en 1935 l'Encyclopédie de 1914; évitons, au regard d'une jeunesse inquiète et chatouilleuse, de prendre trop figure de burgraves, ou, ce qui est pire, de philoburgraves ...“.²¹ Ein Name mag diese Öffnung veranschaulichen: Jacques Lacan, der Psychoanalytiker, veröffentlichte 1938 im achten Band der Enzyklopädie seinen berühmten Aufsatz über die Familie, der in der Redaktion zunächst auf heftigen Widerstand stieß und für den sich Febvre erst stark engagieren musste.²²

Um sichtbar zu machen, worin die Innovationsleistungen der Enzyklopädie konkret bestanden, müsste man eigentlich jeden Band ausführlich vorstellen und einer kritischen Lektüre unterziehen. Das ist an dieser Stelle nicht möglich. Statt dessen möchte ich mich auf ein Beispiel beschränken, nämlich die von Pierre Abraham herausgegebenen

Bände *Arts et littératures dans la société contemporaine*. Denn gerade diese beiden Bände stehen für die Orientierung der Enzyklopädie an schwierigen Wissensfeldern, die in dieser Form erst im Entstehen waren.²³ Das zeigt schon die Gliederung: Obwohl die Bände ganz konventionell mit Texten berühmter Autoren wie Valéry und Maurras – beide Mitglieder der *Académie Française* – einsetzen, skizzieren sie nicht etwa das traditionelle Spektrum von Künstlern und Künsten in der Geschichte, sondern folgen einer ungewöhnlichen Struktur:

1. Teil: *l'ouvrier, ses matériaux, [et] ses techniques* – der Künstler wird also als Arbeiter und Produzent betrachtet –, wobei unterschieden wird zwischen „techniques de l'espace“ (wie etwa Photographie) und „techniques du temps“ (wie Musik, Theater, Kino);
2. Teil: *l'utilisateur* – der Kunstkonsument –, wobei erst die « besoins collectifs et sociaux » nach der Kunst und dann die « besoins individuels » untersucht wurden;
3. Teil schließlich: *le dialogue entre l'ouvrier et l'utilisateur*, wobei zunächst die « réalisations contemporaines » in den verschiedenen Kunstbereichen skizziert werden und anschließend die Interpretationsformen sowie die Berufsstrukturen und Künstlerorganisationen in den verschiedenen Ländern der Erde.

So ergibt sich ein völlig verändertes Bild der Kunst, von dem damals nicht wenige Kritiker meinten, dass es sich allzu sehr an szientifischen, objektivistischen Begriffen orientiere, ja die Kunst an den „Materialismus“ verrate.

Besonders interessant und symptomatisch dürfte in diesem Zusammenhang die Lektüre eines Walter Benjamin sein, der ursprünglich seinen berühmten Aufsatz über das *Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit* für diese Bände schreiben sollte²⁴ und statt dessen später eine lobende Rezension für die *Zeitschrift für Sozialforschung* verfasste – die leider nie erschienen ist. Darin heißt es in der für Benjamin typischen Diktion:

Mit der Konfrontation von *producteur* und *usager* hat die Enzyklopädie Begriffe sich einverleibt, in denen einer der wichtigsten Krisenprozesse in der Funktion der Kunst zur Formulierung kommt. Sie belegt damit, wie wertvoll gerade vorgeschobenste theoretische Fragestellungen für eine allgemeinverständliche Abhandlung bestimmter Wissensgebiete werden können.²⁵

II. Die *Encyclopédie Française* als Netzwerk

Die *Encyclopédie Française* war aber nicht nur ein ungewöhnliches Projekt auf dem Hintergrund der Volksfront-Ära; sie bildete auch ein Netzwerk mit weiten Verbindungen in fast alle Bereiche der französischen Wissenschaft und Kultur, teilweise sogar über deren Grenzen hinweg.²⁶ Dies ließe sich zeigen, indem man neben den Herausgebern und Autoren auch die Mitglieder des „Ehrenkomitees“ mit seinen 150 illustren Namen einmal näher betrachten würde. Desgleichen wären die zahllosen mondänen Veranstaltungen, mit deren Hilfe de Monzie und Febvre vor allem in den ersten Jahren das Wohlwollen von Förderern und Prominenten wachzuhalten suchten – ob Portwein-Empfänge in den Räumen der Redaktion oder festliche Diners in einem Restaurant – soziologisch interessant.²⁷ An dieser Stelle soll der Blick jedoch nicht nach innen, sondern nach außen, also auf die Kontakte, Verbindungen und Überschneidungen gerichtet werden, die zwischen der *Encyclopédie Française* und anderen, vergleichbaren Institutionen und Netzwerken bestanden, die sich alle innerhalb derselben ‚Galaxie‘ bewegten und deren Personal entweder identisch oder miteinander gut bekannt war.

Was gemeint ist, wird deutlich, sobald wir einen Blick auf das folgende Schaubild werfen. Neben der *Encyclopédie Française* sind darin eine Reihe von Instituten, Buchreihen, Zeitschriften und Projekten aufgeführt, die ständig oder punktuell miteinander in Verbindung standen:

Schaubild 2:
Das Netzwerk der „Encyclopédie Française“

Institutionen und Projekte	Direktoren oder Herausgeber
Encyclopédie Française	
<i>Bulletin (bi-)mensuel de l'Encyclopédie Française</i> [1934–1935]	Anatole de Monzie, Lucien Febvre
<i>Revue trimestrielle de l'Encyclopédie Française</i> [1936–1938]	Lucien Febvre
<i>Cahiers d'actualité et de synthèse de l'Encyclopédie Française</i> [1954]	Lucien Febvre
<i>Commission des recherches collectives de l'Encyclopédie Française</i>	André Varagnac

Fondation « Pour la Science ». Centre International de Synthèse	Henri Berr
<i>Revue de Synthèse [historique]</i> [ab 1900]	Henri Berr
Sektion «Synthèse historique»	Lucien Febvre
Sektion «Synthèse scientifique»	Paul Langevin
Sektion «Synthèse générale»	Abel Rey
<i>Bulletin du Centre international de synthèse</i> [Beilage zur <i>Revue</i> , ab 1926]	Henri Berr
«L'évolution de l'humanité» [Buchreihe, ab 1920]	Henri Berr
1. Teil: <i>Introduction (préhistoire, protohistoire, antiquité)</i>	
2. Teil: <i>Origines du christianisme et moyen âge</i>	
3. Teil: <i>Le monde moderne</i>	
4. Teil: <i>Vers le temps présent</i>	
Ergänzungsbände: <i>Synthèse collective</i>	
<i>Semaines internationales de synthèse</i> [Jahrestagungen, ab 1929]	Henri Berr
Projekt: <i>Vocabulaire historique</i>	Henri Berr
Projekt: <i>Répertoire méthodique de synthèse scientifique</i>	Henri Berr
Projekt: <i>Répertoire méthodique d'histoire des sciences</i>	Aldo Mieli
<i>Science. L'Encyclopédie annuelle</i> [Wochenzeitung, 1936–1938]	Henri Berr
Centre International de Synthèse. Section d'Histoire des Sciences	Aldo Mieli
<i>Archeion. Archives pour l'histoire de la science</i> [ab 1929]	Aldo Mieli
<i>Revue d'histoire des sciences et de leurs applications</i> [ab 1947]	Pierre Brunet
Institut d'Histoire des Sciences et des Techniques (Sorbonne)	Abel Rey
<i>Thalès. Recueil annuel des travaux et bibliographie</i> [Jahrbuch, ab 1934]	Abel Rey
<i>Annales d'histoire économique et sociale</i> [ab 1929]	Marc Bloch, Lucien Febvre

Beginnen wir unseren Kommentar mit Lucien Febvre: Er war, wie erwähnt, seit 1933 Professor am *Collège de France*, einer kleinen, aber prestigeträchtigen Hochschule ohne Fakultäten. Jeder kannte also jeden, und Febvre hatte zwangsläufig Kontakt zu Naturwissenschaftlern, wie dem Physiker Paul Langevin oder dem Mathematiker Jacques Hadamard. 1937 wurde auch Febvres engster Freund, der Psychologe Henri Wallon (1879–1962), an das *Collège* berufen, ein weiterer Band-Herausgeber der *Encyclopédie*.²⁸ Über Wallon verliefen

damals Febvres Kontakte zum Netzwerk der kommunistischen Wissenschaftler, die ihn 1934/35 zweimal zu den großen Podiumsdiskussionen der Gruppe „*Russie nouvelle*“ einluden.²⁹ Ferner war Febvre an zwei Zeitschriften beteiligt: den *Annales d'histoire économique et sociale* und der *Revue de Synthèse*, zu deren Mitarbeitern er seit 1905 gehörte.³⁰

Während die wissenschaftshistorische Bedeutung der *Annales* heute allgemein bekannt ist, hat sich das Profil der *Revue de Synthèse*, die ebenfalls noch existiert, so weit verändert, dass einige Stichworte nützlich sein dürften: Im Jahr 1900 von dem Philosophen Henri Berr (1863–1954) gegründet, entwickelte sich die Zeitschrift bald zu einem der wichtigsten Foren theoretischer Diskussion mit einem besonderen Schwerpunkt bei den Geschichts- und Kulturwissenschaften.³¹ Dies schlug sich auch in einer universalgeschichtlichen Buchreihe nieder, in der Berr unter dem Titel *L'évolution de l'humanité* viele bahnbrechende Darstellungen herausgab: ob von Febvre oder Bloch, von Mauss oder Granet.³² Doch seine Ambitionen reichten weit über die Geschichtsschreibung hinaus. Sein Begriff der ‚Synthese‘ zielte auf die Einheit aller Wissenschaften. Und so gründete er 1925 mit Unterstützung einiger Mäzene und Politiker (er war z.B. eng mit dem damaligen Präsidenten der Republik, Paul Doumer, befreundet) ein eigenes Institut, das *Centre International de Synthèse*.³³ Es nahm seinen Sitz zuerst im Palais-Royal und ab Mai 1929 in einem Nebengebäude der *Bibliothèque Nationale*, dem *Hôtel de Nevers* in der rue Colbert. Dies war ein hochsymbolischer Ort, denn einst hatte hier der Salon der Madame de Lambert stattgefunden, in dem die Enzyklopädisten verkehrten. Drei Jahre später veranstaltete Berr in der *Bibliothèque Nationale* eine Ausstellung *L'Encyclopédie et les encyclopédistes*, die daran erinnerte, und der Gedanke, selbst eine Enzyklopädie herauszugeben, begleitete ihn wohl schon viele Jahre.³⁴ Als daher Febvre – und nicht er – mit der Konzeption und Leitung der *Encyclopédie Française* beauftragt wurde, bedeutete dies für Berr eine herbe Enttäuschung, ja Kränkung. Obwohl der Historiker ihn dann sofort in den Aufsichtsrat berief, ließ sich Berr deshalb nicht davon abhalten, 1936 eine Art Konkurrenzunternehmen zu lancieren, das Wissenschaftsjournal *Science*. Jede Ausgabe enthielt zwei herausnehmbare Hefte, die sich am Jahresende zu einer *Encyclopédie annuelle* zusammenbinden ließen. Nun war es Febvre, der gekränkt war und spontan seine Mitarbeit beim *Centre de Synthèse* aufkündigte.³⁵ Dass er diesen Bruch am Ende dann doch nicht vollzog, hatte zum Teil sentimentale Gründe – immerhin war Berr seit Jahrzehnten sein Mentor –, vor allem aber hätte er damit Vernetzungen zerstört,

von denen auch die *Encyclopédie Française* und die *Annales* profitierten.³⁶

In der Tat bildete das *Centre de Synthèse* nicht nur eine eigene Welt am Rand des Pariser Universitätsbetriebes, es war auch einer der wenigen Orte, wo Etablierte und Außenseiter, Human- und Naturwissenschaftler, Einheimische und Ausländer regelmäßig miteinander in Kontakt traten. Einige dieser Zusammenhänge und Begegnungen lassen sich an unserer Aufstellung ablesen. An erster Stelle ist die *Revue de Synthèse* zu nennen.³⁷ Nach der Gründung des *Centre* änderte die Zeitschrift ihre Ausrichtung, was im modifizierten Titel zum Ausdruck kam: Das einschränkende Adjektiv „historique“ wurde gestrichen. Ab 1930 erschienen die Hefte jeweils abwechselnd mit den Schwerpunkten „*Synthèse historique*“ oder „*Synthèse générale*“, also Geschichts- und Humanwissenschaften auf der einen Seite, Naturwissenschaften und Philosophie auf der anderen. Damit bekamen nicht nur die neuen Co-Direktoren, nämlich Febvre, Langevin und Rey, ein gewisses Mitspracherecht, auch der Schwerpunkt der Zeitschrift verschob sich: Naturwissenschaften und allgemeine Wissenschaftstheorie bekamen erheblich mehr Gewicht. So kam es dann auch, dass die *Revue de Synthèse*, die sich schon immer mit epistemologischen Fragen beschäftigt hatte – wie etwa dem Methodenstreit in den Geschichts- und Sozialwissenschaften³⁸ –, ab Mitte der dreißiger Jahre zum vergleichsweise wichtigsten französischen Vermittlungsorgan der neuen Thesen des ‚Wiener Kreises‘ avancierte: Hier erschienen Berichte über Kongresse und Veranstaltungen, hier wurden einschlägige Bücher rezensiert und hier erschienen auch eine Reihe programmatischer Aufsätze von Schlick, Carnap, Hempel, Frank usw. – bis hin zu Neuraths Text über die „Neue Enzyklopädie“.³⁹

Das war kein Zufall: Berrs Wissenschaftsauffassung, sein Konzept der Synthese sowie auch sein Projekt, die Sprache der Geschichtswissenschaft mit Hilfe eines Begriffslexikons – des sogenannten *Vocabulaire historique*⁴⁰ – zu vereinheitlichen, kamen den Vorstellungen des Wiener Kreises entgegen. Und nachdem sich Berr und Neurath im September 1935 am Rand des Kongresses für wissenschaftliche Philosophie kennengelernt hatten, standen sie in regelmäßigem Kontakt.⁴¹

Außer seiner Hauszeitschrift, zu der 1936 noch die Monatszeitschrift *Science* hinzukam, gab Berr, wie erwähnt, die Buchreihe *L'évolution de l'humanité* heraus und veranstaltete die sogenannten *Semaines internationales de synthèse*, an denen jedes Jahr prominente Philosophen, Natur- und Sozialwissenschaftler teilnahmen, um über Themen wie „Zivilisation“, „Der Ursprung der Gesellschaft“, „Relativität“, „Indivi-

dualität“, „Physik und Philosophie“, „Die Menge“, „Wissenschaft und Gesetz“, „Der Fortschrittsbegriff“, „Der Himmel in Geschichte und Wissenschaft“, „Sensibilität beim Menschen und in der Natur“ zu debattieren.⁴² Die entsprechenden Tagungsbände dokumentieren einen in Frankreich einzigartigen Dialog mit dem Ziel, die Mauern zwischen den Disziplinen einzureißen.⁴³ Auch ein anderes Projekt des *Centre*, eine allumfassende, interdisziplinäre Bibliographie zu erstellen, das *Répertoire méthodique de synthèse scientifique*, weist in diese Richtung.⁴⁴

Neben Berr kommen aber noch weitere Personen ins Spiel. So war einer der ständigen Mitarbeiter des *Centre*, Robert Bouvier (1886–1978), der sich z.B. um philosophische Rezensionen kümmerte, zahlreiche Beiträge für das *Vocabulaire historique* verfasste oder Berichte anfertigte – etwa über den Kongress von 1935⁴⁵ –, nicht nur einer der besten französischen Kenner der Philosophie von Ernst Mach,⁴⁶ sondern auch einer der Übersetzer von Neurath, Frank, Carnap und anderen.⁴⁷ Wie aus dem Briefwechsel zwischen ihm und Neurath hervorgeht, war er ständig darum bemüht, die Verbindungen zwischen dem *Centre* und den Wiener Philosophen zu intensivieren.⁴⁸

Der einflußreichste Vermittler innerhalb des *Centre de synthèse* (und darüber hinaus) war jedoch zweifellos Abel Rey (1873–1940).⁴⁹ Er war ein enger Freund von Berr und, wie erwähnt, einer der stellvertretenden Herausgeber seiner Zeitschrift. Als Inhaber des Lehrstuhls für Wissenschaftsphilosophie an der Sorbonne leitete er auch das *Institut d'histoire des sciences et des techniques* in der Rue du Four; ab 1934 gab er dort das Jahrbuch *Thalès* heraus, dessen wissenschaftlichem Beirat sowohl Berr als auch Febvre angehörten.⁵⁰ Nicht zufällig erschien dort 1935 eine ausführliche – und durchaus nuanciert-kritische – Darstellung des Wiener Kreises aus der Feder des Emigranten Alfred Stern (1898–1980).⁵¹ Rey war aber nicht nur an fast allen Projekten des *Centre de Synthèse* sowie an Febvres *Encyclopédie Française* beteiligt – dazu weiter unten –, sondern als Sorbonne-Professor einer der Mitveranstalter der internationalen Philosophen-Kongresse von 1935 und 1937, auch wenn er selbst nicht als Referent auftrat.⁵²

Schließlich ist noch der dritte stellvertretende Herausgeber der *Revue de Synthèse* zu erwähnen, Paul Langevin (1872–1946).⁵³ Während Rey ganz offen mit den Thesen des Wiener Kreises sympathisierte,⁵⁴ orientierte sich der berühmte Physiker, der schon damals der Kommunistischen Partei nahestand, auch wenn er ihr erst nach dem Krieg offiziell beitrug, am sowjetischen ‚dialektischen Materialismus‘. Folglich kritisierte er bei verschiedenen Gelegenheiten den ‚Subjektivismus‘ und ‚Negativismus‘ der ‚école de Vienne‘.⁵⁵ Dennoch

gehörte er dem Komitee der einheitswissenschaftlichen Kongresse an.⁵⁶

So lassen sich allein schon auf der institutionellen und persönlichen Ebene nicht wenige Verbindungslinien zwischen dem *Centre de Synthèse* und dem Wiener Kreis erkennen, deren Orientierungen – Interdisziplinarität (Transdisziplinarität?), Internationalität (Transnationalität?), Einheitswissenschaft und Einheitssprache – zumindest verwandt waren. Überraschenderweise wurde dies in der einschlägigen Literatur bislang kaum beachtet.⁵⁷ Wie diese Verbindungen konkret verliefen und wie sich die Berührungs- oder Reibungspunkte im einzelnen verhielten, bleibt allerdings noch genauer zu erforschen.

III. *Encyclopédie Française* und Wiener Kreis – eine Hypothese

Gilt dies etwa auch für die *Encyclopédie Française*? Kehren wir noch einmal in die Rue du Four zurück. Im Erdgeschoß und in der 1. Etage residierte die *Encyclopédie*; einige Stockwerke höher lag das Institut von Rey. Er war nicht nur ein Kollege von Febvre im *Centre de Synthèse* und mit dem Historiker seit langem gut bekannt,⁵⁸ sondern auch einer der Band-Herausgeber der Enzyklopädie – und zwar des programmatischen *ersten* Bandes, der im Januar 1937 unter dem Titel *L'outillage mental* de facto als sechster Band herauskam. Rey selbst verfasste davon den ersten Teil, der etwa 100 zweiseitige Druckseiten umfasste und den Titel trug: *De la pensée primitive à la pensée actuelle*.⁵⁹

Was vielleicht nur ein philosophiegeschichtlicher Abriss hätte werden können, war – dem Gesamtkonzept entsprechend – eine programmatische Einführung in die Entwicklungsgeschichte des menschlichen Denkens. Nach oder neben dem magischen Denken der ‚Primitiven‘, das Rey v.a. im Anschluss an die Forschungen von Lévy-Bruhl skizzierte, unterschied er drei große Stadien: den ‚qualitativen‘ Rationalismus des antiken Griechenland, den ‚quantitativen‘ Rationalismus der frühen Neuzeit und schließlich den ‚experimentellen‘ Rationalismus der Gegenwart:

En examinant l'évolution logique de la pensée occidentale on peut noter trois grandes tendances. D'abord, l'ascension vers la clarté. Ensuite l'action de plus en plus profonde de cette logique sur le réel, par des outillages appropriés et progressifs: rationalisme qualitatif, puis quantitatif, puis expérimental. Enfin un souci de plus en

plus marqué, après l'enthousiasme hellénique, passer de la contemplation à l'action, d'agir sur la nature à l'aide du savoir: «Le savoir et le pouvoir humains coïncident identiquement», dit Bacon dans un célèbre aphorisme.⁶⁰

Hieran schloss sich eine ausführliche Darstellung der modernen Logik, Mathematik und Naturwissenschaft an, in deren Mittelpunkt die im frühen 20. Jahrhundert heftig diskutierten Fragen nach dem Verhältnis von Erfahrung und Hypothese, Intuition und Konstruktion, Unschärfe, Wahrscheinlichkeit und Determinismus standen. Für Rey, der sich an anderer Stelle selbst als „Szientist“ und „Experimentalist“ bezeichnete,⁶¹ führte die sogenannte „Krise der Wissenschaften“ keineswegs zu einem Verschwinden von „Tatsachen“ und „Kausalitäten“, vielmehr schärfte sie das Bewusstsein dafür, dass Intuition, Erfahrung und „Logistik“ miteinander in Wechselwirkung stehen („chassé-croisé“) und bei der Suche nach „positiver Erkenntnis“ zu verknüpfen sind.⁶²

Auffällig ist, dass Rey in diesem Text der „Ecole de Vienne“ und ihren Thesen relativ breiten Raum widmete.⁶³ Spätestens hier dürfte also Febvre, der alle Texte „seiner“ Enzyklopädie mit Argusaugen las – und Reys Beitrag später als Grundlagentext verwendete⁶⁴ –, mit den Namen Schlick, Carnap, Frank usw., ja sogar Wittgenstein, konfrontiert worden sein. Oder geschah dies etwa schon früher? Immerhin ist es denkbar, ja sogar wahrscheinlich, dass der Historiker als Mitherausgeber der *Revue de Synthèse* – und folglich als deren Bezieher – die darin publizierten Beiträge über und aus dem Wiener Kreis spätestens seit 1934 zur Kenntnis genommen hatte. (Von anderswo publizierten Büchern oder Aufsätzen ganz zu schweigen.⁶⁵) Ferner scheint es keineswegs ausgeschlossen, dass Febvre als ständiger Bewohner der Rue du Four auch in informellen Gesprächen mit Rey und dessen Mitarbeitern, ja vielleicht sogar mit dessen ausländischen Gästen, also den Teilnehmern der beiden Pariser Kongresse – zu deren Sponsoren nicht nur das *Centre de Synthèse*, sondern auch die *Encyclopédie Française* gehörte⁶⁶ – etwas über die neue philosophische Bewegung, das Konzept der „Einheitswissenschaft“ oder das Projekt einer neuen, internationalen Enzyklopädie erfahren haben könnte.

Die Verwendung des Konjunktivs ist durchaus angebracht. Denn beim gegenwärtigen Kenntnisstand handelt sich lediglich um eine Vermutung. Berr und Rey standen mit den Wienern nachweislich in Kontakt, und beide waren enge Kollegen, ja sogar Freunde von Febvre. Als führendes Mitglied des *Centre de Synthèse*, als assoziiertes Mitglied von Reys *Institut d'histoire des sciences* und als Hauptherausgeber der

Encyclopédie Française konnte Febvre gar nicht anders, als von der Existenz der „Ecole de Vienne“⁶⁷ Kenntnis zu nehmen. Doch als positiver Beleg für eine Rezeption oder gar Interesse und Sympathie reicht dies alles nicht aus, zumal es auch Indizien gibt, die eher Distanz andeuten. Dazu ebenfalls einige Stichworte. Erstens: Das einzige Buch eines Mitglieds des Wiener Kreises, das vor dem Krieg in den *Annales* rezensiert wurde, war Neuraths *Bildstatistisches Elementarwerk*; Febvre selbst hat es 1931 recht kritisch besprochen.⁶⁸ Zweitens: Etwa zur selben Zeit geriet Marc Bloch im Rahmen des *Centre de Synthèse* in einen Konflikt über den Artikel *Comparaison*, den er für das *Vocabulaire historique* verfasst hatte,⁶⁹ die Redaktion hielt ihm vor, dass er die theoretischen Aspekte des Vergleichs nicht genügend berücksichtigt habe. Deshalb gab sie einen zweiten Artikel in Auftrag, dessen Verfasser der oben erwähnte Bouvier war.⁷⁰ Drittens: Es bestand noch eine weitere persönliche Misshelligkeit. Ausgerechnet der Philosoph Louis Rougier, der einige Jahre später bei der Rezeption des Wiener Kreises in Frankreich eine wichtige Rolle spielen sollte, veröffentlichte 1925 in der *Revue de Synthèse* eine weitschweifige Rezension des Buches von Bloch über die *Rois thaumaturges*,⁷¹ die diesem Meisterwerk historischer Religionssoziologie kaum etwas abgewinnen konnte.⁷² Bloch dürfte den Namen Rougier also nie vergessen haben, und dies hat ihn später sicher nicht ermuntert, jener philosophischen „Schule“ besondere Aufmerksamkeit zu schenken, die in Frankreich, wie es schien, von diesem Mann repräsentiert wurde.

Der in Besançon lehrende Louis Rougier (1889–1982) trat in den dreißiger Jahren in der Tat als „Botschafter“ des Wiener Kreises auf, und es gelang ihm auch, seinen österreichischen und deutschen Gesprächspartnern gegenüber den Eindruck zu erwecken, er sei der bestmögliche Repräsentant der neuen Auffassungen. Dabei war Rougier keineswegs der einzige, der den Wiener Kreis in Frankreich bekanntmachte oder für ihn eintrat: Man denke nur an den Physiker Marcel Boll (1886–1958) oder den pensionierten General Ernest Vouillemin (1865–1954) – beides auch rührige Übersetzer –, ferner an die Mathematiker Jacques Hadamard (1865–1963) und Maurice Fréchet (1878–1973), an Pierre Lecomte du Noüy (1883–1947) vom Institut Pasteur und nicht zu vergessen: Abel Rey. Doch Rougier, dessen wechselhafte Biographie noch ungenügend erforscht ist – parallel zu seinem philosophischen Engagement trat er z.B. für eine unternehmerfreundliche, „neoliberale“ Wirtschaftspolitik⁷³ ein, kokettierte später mit der Vichy-Regierung und endete schließlich als Anhänger der „Nouvelle Droite“ von Alain de Benoist⁷⁴ –, hat es stets verstanden, sich in den Vorder-

grund zu schieben. Als Person, als Politiker und wohl auch als Philosoph war diese schillernde Figur jedenfalls völlig ungeeignet, dem Wiener Projekt neue Mitstreiter zuzuführen und gerade jene progressiven Akademiker anzusprechen, die dafür hätten empfänglich sein müssen.⁷⁵ Um künftig daher etwas Genaueres sowohl über die Rezeption des Wiener Kreises als auch über dessen Verbindungen zu Netzwerken wie der *Encyclopédie Française* oder dem *Centre de Synthèse* zu erfahren, sollte man versuchen, von Rougier gleichsam zu abstrahieren oder vielmehr sein Wirken von vornherein als Negativfaktor in Rechnung zu stellen.

Dies könnte am Ende auch einen neuen Blick für die intellektuellen Gemeinsamkeiten zwischen der Wissenschaftsauffassung der Wiener Neopositivisten und der Historiker- und Soziologengruppe im Umkreis der *Annales* ermöglichen. Denn auch deren Erforschung leidet seit langem unter einem ‚Tunneleffekt‘ (Jack Hexter). Weil jede Generation ihre theoretischen Präferenzen auf Autoren wie Bloch, Febvre, Halbwachs usw. projiziert, haben sich immer neue Rezeptionsschichten gebildet. Andere Lektüren, die nicht dem Zeitgeist entsprechen, haben es demgegenüber schwer. So wurde das Projekt der *Annales* je nach Kontext mal als ‚strukturellistisch‘ oder ‚anti-strukturellistisch‘, ‚marxistisch‘ oder ‚anti-marxistisch‘, ‚subjektivistisch‘ oder ‚objektivistisch‘ präsentiert, während Differenzierungen und gegenläufige Thesen kaum wahrgenommen wurden.⁷⁶ Nur eine kritische Historiographie-Geschichte, die nichts ungeprüft übernimmt und alle Texte neu liest, kann hier weiterhelfen. Auf diesem Hintergrund frage ich mich schon seit längerem, ob nicht auch das besondere Verhältnis der *Annales*-Historiker zum Neopositivismus der Zwischenkriegsjahre – und insofern auch zum Wiener Kreis – durch einen solchen Tunnelblick verstellt worden ist. Ich kann das an dieser Stelle nicht weiter ausführen, doch könnte man zeigen, dass zwischen den epistemologischen Positionen, die dem Projekt der frühen *Annales* zugrunde lagen, und den zentralen Thesen des Wiener Kreises keine tiefe Kluft bestand. Trotz aller Differenzen waren dies keine verschobenen Welten. Auch Febvre und Bloch, die die großen Umwälzungen im wissenschaftlichen Weltbild sehr genau verfolgten, gründeten ihre Arbeit auf ein anti-spiritualistisches, neo-positivistisches und letztlich szientistisches Konzept. Und noch während des Zweiten Weltkrieges wiederholte Bloch in seiner *Apologie pour l'histoire* nicht nur dieses Credo, sondern auch seine ständige Forderung nach einer Einheitssprache der Geschichtswissenschaft, wobei er sich bezeichnenderweise auf das Vorbild der „Physiker“ berief, die darüber Kongresse abgehalten hätten.⁷⁷

Damit breche ich ab. Um Missverständnisse zu vermeiden, will ich meine These noch einmal zusammenfassen: Sie lautet keineswegs, dass die *Encyclopédie Française* als Projekt der französischen Wissenschaft ein direktes Pendant oder ein Relais des Enzyklopädie-Projekts des Wiener Kreises bildete. Allerdings scheint mir, dass es auffällige intellektuelle und personelle Verbindungen zwischen diesen Projekten gab, die sich beide auf eine szientistische Philosophie beriefen. Diesen Szientismus wird man heute zweifellos kritisieren. Aber wohl kaum, um dahinter zurückzufallen. In diesem Sinne könnte man die *Encyclopédie Française* als einen der großen Versuche bezeichnen – und interessanterweise von einem ‚Geisteswissenschaftler‘ unternommen –, sämtliche Wissenschaften, also Natur- und Sozialwissenschaften, unter dem gemeinsamen Singular von *la Science* zusammenzuführen. Das war tatsächlich revolutionär.

Anmerkungen

1. Vgl. den atmosphärischen Bericht in den Memoiren von Henriette Psichari: *Des jours et des hommes (1890–1961)*, Paris: Grasset, 1962, S. 155ff. (« La boutique de la rue du Four »).
2. Jacqueline Pluet-Despatin / Gilles Candar (Hg.), *Lucien Febvre et l'«Encyclopédie Française»*. Schwerpunktheft der Zeitschrift *Jean Jaurès. Cahiers trimestriels*, no. 163/164, 2002 (erschienen: 2003), 159 S. Aus der älteren Literatur siehe: Jacques Robichez, «L'Encyclopédie Française», in: *Cahiers d'histoire mondiale*, 9, 1965, S. 819–831; Giuliana Gemelli, «L'Encyclopédie Française e l'organizzazione della cultura nella Francia degli anni trenta», in: *Passato et presente*, 1, 1986, 11, S. 157–89; Hebe Carmen Pelosi, «La coyuntura enciclopédica del periodo entreguerras. El modelo de Lucien Febvre», in: *Rivista di storia di storiografia moderna*, 16, 1995, 1–3, S. 97–115; Henri-Jean Martin, «Esprit de synthèse et encyclopédisme. Henri Berr, Anatole de Monzie, Julien Cain, Lucien Febvre», in: Roland Schaer (Hg.), *Tous les savoirs du monde. Encyclopédies et bibliothèques de Sumer au XX^e siècle*, Paris: Flammarion, 1997, S. 442–449.
3. Vgl. Pascal Ory, *La belle illusion. Culture et politique sous le signe du Front populaire 1935–1938*. Paris: Plon, 1994. Vgl. bes. S. 60f. u. 184f.
4. Eine Biographie von Febvre fehlt bislang. Vgl. statt dessen mit weiterer Literatur: Bertrand Müller, *Lucien Febvre, lecteur et critique*. Paris: Albin Michel, 2003 (zur *Encyclopédie Française*: S. 109ff.).
5. Aus der umfangreichen Literatur vgl. bes. Peter Burke, *Die Geschichte der „Annales“. Die Entstehung der neuen Geschichtsschreibung*. Berlin: Wagenbach, 2004.
6. [Lucien Febvre], *Ce qu'est l'Encyclopédie Française*. o.O., o.D. [Paris 1933], S. 5. Zu Febvres Konzept siehe bes. Bertrand Müller: «Entre science et culture: l'Encyclopédie Française dans l'œuvre de Lucien Febvre», in: *Jean Jaurès*, op. cit., S. 33–63, sowie ders. (Hg.), Marc Bloch, Lucien Febvre, *Correspondance*. 3 Bde, Paris: Fayard, 1994–2004, hier bes. Bd. 2, S. XXVIIIff.
7. *ibid.*, S. 8.

8. Lucien Febvre, «Encyclopédie et encyclopédies», in: *Encyclopédie Française*, VI, 1936, S. 18-24-6 bis 18-24-11. [Die besondere Paginierung der *Encyclopédie Française* macht diese Zitierweise erforderlich.]
9. Ibid., S. 18-24-10.
10. Ibid., S. 18-24-11.
11. Leicht modifizierte Übersetzung eines Schaubilds in: Müller, «Entre science et culture», loc. cit., S. 62-63.
12. Schon bald nach der Befreiung kam es zum Bruch zwischen Febvre und einigen seiner kommunistischen Freunde, als die KPF – unter Berufung auf Diderot und d'Alembert – das Projekt einer *Encyclopédie de la Renaissance française* [Enzyklopädie der französischen Wiedergeburt] lancierte, an dem sich u.a. Langevin und Wallon beteiligten. Siehe: *Manifeste de l'Encyclopédie de la Renaissance française*. Toulouse 1945, sowie Wallons programmatischen Aufsatz: «Pour une encyclopédie dialectique. Sciences de la nature et sciences humaines», in: *La Pensée*, Nr. 4, Juli 1945, S. 17-22. Febvre betrachtete das als persönlichen Verrat und Aufkündigung einer intellektuellen Allianz. Daher musste seine eigene wieder aufgenommene *Encyclopédie Française* im Zeichen des Kalten Krieges und des von der KPF proklamierten Kampfes zwischen ‚bürgerlicher und proletarischer Wissenschaft‘ auf viele ehemalige Mitarbeiter verzichten. Nach Febvres Tod 1956 verschob sich unter dem nachfolgenden Herausgeber, Gaston Berger (1896–1960), einem Philosophen und Wissenschaftspolitiker, der intellektuelle und politische Schwerpunkt des Projekts noch weiter nach rechts.
13. Vgl. Jean-Yves Mollier, «La fabrique éditoriale», in: *Jean Jaurès*, op. cit., S. 11-31 (hier: S. 24). Allerdings schloss diese Abonnentenzahl nicht aus, dass einzelne Bände eine höhere Auflage erreichten und nachgedruckt werden mussten.
14. Ibid., S. 12.
15. Archives Nationales, Paris, Nachlass L. Febvre, Werbebroschüre: *L'Encyclopédie Française permanente*, o. O. o. D. [1933], S. 5.
16. *Encyclopédie Française*, VI, 1936, S. 6-04-11.
17. *Encyclopédie Française*, II, 1955, S. 2-04-5.
18. Archives Nationales, Paris, Nachlass L. Febvre, *Mémento du collaborateur*, o.D. [1933], S. 3.
19. Ibid., S. 6.
20. Nach einer 1997 von Jacqueline Pluet-Despatin angefertigten Aufstellung.
21. Lucien Febvre an Anatole de Monzie, o. D. (Sommer 1933); Archives Départementales du Lot, Cahors, Nachlass A. de Monzie, 52 J 28.
22. Vgl. Peter Schöttler, „Mentalitätsgeschichte und Psychoanalyse. Lucien Febvres Begegnung mit Jacques Lacan 1937/38“, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften*, 11, 2000, 3, S. 135-146.
23. Als ein weiteres Beispiel besonderer Innovation siehe Bd. VII, *L'espèce humaine*, mit dem Schwerpunkt Soziologie/Ethnologie. Die darin enthaltene Studie von Maurice Halbwachs zur Bevölkerungsentwicklung wurde jetzt in einer mustergültigen Edition wieder zugänglich gemacht: Maurice Halbwachs/Alfred Sauvy, *Le point du vue du nombre* 1936, hg. v. Marie Jaisson u. Eric Brian, Paris: INED, 2005.
24. Brief an Gretel Karplus [Adorno], ca. 6.5.1934, in: Walter Benjamin, *Briefe*, IV, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1998, S. 415ff. Der Kunstwerk-Aufsatz, der 1936 zuerst auf Französisch (!) in der *Zeitschrift für Sozialforschung* erschien, firmierte in Benjamins Notizen zunächst unter dem Stichwort „Enzyklopädieartikel“.
25. Walter Benjamin, *Gesammelte Schriften*, Bd. III, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1972, S. 579-585 (Zitat: S. 582).

26. Dies gilt auch im wörtliche Sinne: So reiste Febvre auf Einladung des französischen Außenministeriums mehrfach ins Ausland, um für die Enzyklopädie zu werben. Am 5. April 1935 hielt er z.B. im Johannes-Saal der Österreichischen Akademie der Wissenschaften einen Vortrag über „Das Programm der neuen französischen Enzyklopädie“. Veranstalter waren das Institut Français und der ‚Verein der Freunde französischer Studien‘ (Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, Sign. 207/1935). Vgl. Peter Schöttler (Hg.), Lucie Varga, *Zeitenwende. Mentalitätsgeschichtliche Studien 1936–1939*, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1991, S. 35f.
27. Vgl. Martin, loc. cit., S. 447.
28. Eine Biographie von Wallon fehlt bislang. Vgl. Emile Jalley, *Wallon, lecteur de Freud et Piaget*, Paris: Editions Sociales, 1981.
29. Beide Tagungen fanden im großen Saal der ‚Mutualité‘ im Quartier Latin statt und zogen Hunderte von Zuhörern an. Anschließend wurden die Vorträge in zwei Sammelbänden unter dem Titel *A la lumière du marxisme* publiziert. Den ersten hat Febvre in den *Annales* rezensiert: «Un débat de méthode: techniques, sciences et marxisme», in: *Annales d'histoire économique et sociale*, 7, 1935, S. 615-623.
30. Vgl. Bertrand Müller, „Lucien Febvre et Henri Berr: de la synthèse à l'histoire-problème“, in: Agnès Biard / Dominique Bourel / Eric Brian (Hg.), *Henri Berr et la culture du XXe siècle*. Paris: Albin Michel, 1997, S. 39-59.
31. Eine Biographie von Berr fehlt bislang. Zu Werk und Wirkung vgl. Biard/Bourel/Brian, *Henri Berr*, op. cit.
32. Vgl. Jacqueline Pluet-Despatin, «Henri Berr éditeur. Elaboration et production de 'L'Evolution de l'humanité'», in: Biard/Bourel/Brian, *Henri Berr*, op. cit., S. 241-267.
33. Vgl. Giuliana Gemelli, «Communauté intellectuelle et stratégies institutionnelles: Henri Berr et la fondation du Centre international de synthèse», in: *Revue de Synthèse*, 108, 1987, S. 225-259; Martin, «Esprit de synthèse et encyclopédisme ...», loc. cit.
34. Vgl. Giuliana Gemelli, «L'encyclopédisme au XXe siècle: Henri Berr et la conjoncture des années vingt», in: Biard/Bourel/Brian, *Henri Berr*, op. cit., S. 280ff.
35. Vgl. Febvres Brief an Berr v. 15.10.1936, in: Lucien Febvre, *De la «Revue de Synthèse» aux «Annales»: Lettres à Henri Berr 1911–1954*, hg. v. Gilles Candar u. Jacqueline Pluet-Despatin, Paris: Fayard, 1997, S. 529.
36. Berr versuchte seinerseits, den Konflikt zu überbrücken, indem er in seinem Blatt beide Projekte als einander ergänzend darstellte: „Si certaines modalités en sont différentes, elle [scil. l'*Encyclopédie Française*] répond à une conception semblable de l'unité et de l'efficacité de la Science. Au surplus, le rôle de Lucien Febvre suffit à prouver qu'il y a, entre ces deux formes d'encyclopédie, parallélismes, affinités et non concurrence“ (*Science*, 1, 1936, Nr.1, S. 6). Auch enthielt bereits die 2. Ausgabe eine große Werbeanzeige der *Encyclopédie Française*.
37. Vgl. William R. Keylor, *Academy and Community. The Foundation of the French Historical Profession*. Cambridge/Mass.: Harvard UP, 1975, S. 125ff.; Bianca Archangeli / Margherita Platania (Hg.), *Metodo storico e scienze sociali. La Revue de synthèse historique (1900–1930)*. Roma: Bulzoni, 1981.
38. Vgl. die Dokumentation bei Archangeli/Platania, op.cit., sowie: Lutz Raphael, „Historikerkontroversen im Spannungsfeld zwischen Berufshabitus, Fächerkonkurrenz und sozialen Deutungsmustern. Lamprecht-Streit und französischer Methodenstreit der Jahrhundertwende in vergleichender Perspektive“, in: *Historische Zeitschrift*, 251, 1990, S. 325-363.
39. Otto Neurath, «L'Encyclopédie comme 'modèle'», in: *Revue de Synthèse*, 12, 1936, 2, S. 187-201. An einer Stelle bezieht sich der Autor auch explizit auf das *Centre* (S. 199). Vgl. ferner die Beiträge von Franck in Jg. 1934, Schlick, Hempel und Carnap in

- Jg. 1935 sowie einen weiteren Beitrag von Frank in Jg. 1936 der Zeitschrift. Zwischen 1934 und 1939 publizierte die *Revue de Synthèse* darüber hinaus mehrere einschlägige Rezensionen, einen Nachruf auf Hans Hahn (Jg. 1935, S. 118) sowie Berichte über die Kongresse für Einheitswissenschaft.
40. Eine gründliche Untersuchung dieses Projekts stets noch aus. Vgl. Margherita Platania (Hg.), *Les mots de l'histoire. Le vocabulaire historique du Centre international de synthèse*. Napoli: Bibliopolis, 2000; Enrico Castelli Gattinara, *Strane alleanze. Storici, filosofi e scienziati a confronto nel Novecento*. Milano: Mimesis, 2003, S. 37ff.
 41. Otto Neurath an Henri Berr, 4.6.1937 (Wiener Kreis Stichting, Amsterdam, Nachlass O. Neurath, Nr. 214; Kopie im Institut Wiener Kreis, Wien). Allerdings haben sich in den jeweiligen Nachlässen nur drei Briefe aus den Jahren 1937/38 erhalten (Institut Mémoire de l'Édition Contemporaine, Paris-Caen, Fonds H. Berr, A 40-03.11).
 42. Vgl. Marina Neri, «Vers une histoire psychologique: Henri Berr et les Semaines internationales de synthèse (1929-1947)», in: Biard/Bourel/Brian, *Henri Berr*, op. cit., S. 205-218; Bernadette Bensaude-Vincent, «Présences scientifiques aux Semaines de synthèse (1929-1939)», in: *ibid.*, S. 219-230.
 43. Es wäre interessant, Ausrichtung und Verlauf dieser Tagungen etwa mit den *Eranos-Tagungen* in Ascona oder den *Décades de Pontigny* zu vergleichen.
 44. «Instructions relatives au répertoire méthodique de synthèse scientifique du Centre international de Synthèse», in: *Revue de Synthèse historique*, 44, 1927, 4, S. 41-47. Das einheitswissenschaftliche Ziel wird deutlich angekündigt: „L'objet du Centre international de Synthèse est de travailler à l'unification des sciences historiques, à l'unification des sciences de la nature, à l'unification enfin de ces deux ordres de connaissance ...“ (S. 41).
 45. Er veröffentlichte u.a. auch einen begeisterten Bericht über den Kongress von 1935: Robert Bouvier, «Le congrès international de philosophie scientifique. Paris, septembre 1935», in: *Revue de Synthèse*, 10, 1935, S. 229-231.
 46. Vgl. Robert Bouvier, *La pensée de Ernst Mach. Essai de biographie intellectuelle et critique*, Paris: Vélain d'or, 1923.
 47. Häufig mussten die Übersetzungshonorare – etwa für die in Anm. 65 zit. Broschüren, nicht aber für die Aufsätze in der *Revue de Synthèse* von den Autoren selbst aufgebracht werden. Vgl. Robert Bouvier an Otto Neurath, 3.4.1936 (Wiener Kreis Stichting, Amsterdam, Nachlass O. Neurath, Nr. 216; Kopie im Institut Wiener Kreis, Wien).
 48. Wiener Kreis Stichting, Amsterdam, Nachlass O. Neurath, Nr. 216; Kopien im Institut Wiener Kreis, Wien. Der Briefwechsel betrifft die Jahre 1935–1938.
 49. Eine Biographie von Rey fehlt bislang. Vgl. Pietro Redondi, *Epistemologia e storia della scienza. Le svolte teoriche da Duhem a Bachelard*. Milano: Feltrinelli, 1978, S. 88ff.; Enrico Castelli Gattinara, *Les inquiétudes de la raison. Epistémologie et histoire en France dans l'entre-deux-guerres*. Paris: Vrin, 1998, S. 79ff.
 50. Febvre hat zwei Bände von Thalès rezensiert: *Annales d'histoire économique et sociale*, 10, 1938, S. 154f.; *Annales d'histoire sociale*, 2, 1940, S. 58. Vgl. allg. Pietro Redondi, „French Journals of the History of Science: The Checking of a Deficit“, in: Marco Beretta / Claudio Popliano / Pietro Redondi (Hg.), *Journals and History of Science*. Firenze: Olschki, 1998, S. 167-187 (S. 179ff.).
 51. Alfred Stern, «Le Cercle de Vienne et la doctrine néopositiviste», in: *Thalès*, 2, 1935, S. 211-227.
 52. Vgl. *Actes du Congrès international de philosophie scientifique. Sorbonne, Paris 1935*. Paris: Hermann, 1936, S. 5. Erwähnt werden sollte auch, dass eines der ersten Bücher von Rey, *La théorie de la physique chez les physiciens contemporains*

- (Paris: Flammarion, 1907), das zum ersten Mal in Frankreich über das Werk von Mach informierte, bereits 1908 von Rudolf Eisler ins Deutsche übertragen wurde. Als Autor war Rey also schon vor dem Weltkrieg in Deutschland und Österreich bekannt.
53. Vgl. Bernadette Bensaude-Vincent, *Langevin 1872–1946. Science et vigilance*. Paris: Belin, 1987.
 54. Dies geht auch aus einigen in den Nachlässen von Schlick und Neurath erhaltenen Briefwechseln hervor (Institut Wiener Kreis, Wien).
 55. Siehe Bensaude-Vincent, *Langevin*, op. cit., S. 173ff. Vgl. auch den Nachlass von Langevin, der in der Pariser *Ecole de Physique et de Chimie* aufbewahrt wird; dort u.a. ein Vortragsmanuskript mit dem Titel «Les courants positivistes et réalistes dans la philosophie de la physique» v. 2.6.1938 (Kasten 97, fol. 3ff.).
 56. Vgl. Friedrich Stadler, *Studien zum Wiener Kreis. Ursprung, Entwicklung und Wirkung des Logischen Empirismus im Kontext*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1997, S. 406.
 7. Zur bisherigen Forschung über die Rezeption des Wiener Kreises in Frankreich, die auf die äußerst pessimistische These hinausläuft, dass „since 1935 [...] the Vienna Circle did not make new adepts nor generate any French neo-positivist offspring“, vgl. Antonia Soulez, „The Vienna Circle in France (1935–1937)“, in: Friedrich Stadler (Hg.), *Scientific Philosophy: Origins and Developments*. Dordrecht: Kluwer, 1993, S. 95-112 (Vienna Circle Yearbook, 1); hier: S. 109. Über das französische Sympathisantennetzwerk heißt es allerdings nur vage: „In his opening speech Ph. Frank adds that the Center and the Review „Synthèse“ (sic!) were also very active in the propagation of logical empiricism“ (S. 101). Mag sein, dass hier die Übersetzung ins Englische zu Ungenauigkeit geführt hat; jedenfalls dürfte kaum ein Leser einen Zusammenhang mit dem *Centre* und der Zeitschrift von Berr erkannt haben, zumal es auch in Holland eine Zeitschrift mit dem Titel *Synthèse* gab (und gibt), an der Neurath beteiligt war. Abel Rey, Febvre oder die *Encyclopédie Française* werden in dieser rein philosophischen Rezeptionsgeschichte überhaupt nicht erwähnt. Vgl. ähnlich: Jan Sebestik / Antonia Soulez (Hg.), *Le Cercle de Vienne. Doctrines et controverses*. Paris: Klincksieck, 1986. Eine analoge Blindheit herrscht übrigens auch in den Forschungen zur Geschichte des *Centre de Synthèse*, wo die Nähe zum Wiener Kreis bestenfalls gestreift wird: vgl. z.B. Biard/Bourel/Brian, *Henri Berr*, op. cit., S. 208 u. 271. Eine bemerkenswerte Ausnahme stellen dagegen die Studien von Enrico Castelli Gattinara dar, der sich seit längerem für die Verbindungen zwischen Philosophen, Geistes- und Naturwissenschaftlern interessiert (*Les inquiétudes de la raison*, op. cit.; *Strane alleanze*, op. cit.).
 58. Schon 1912 bis 1914 waren Febvre und Rey Kollegen an der (kleinen) Universität von Dijon, wo der eine Neuere Geschichte, der andere Philosophie und Psychologie lehrte.
 59. *Encyclopédie Française*, I, Paris 1937, S. 1-10-1 bis S. 1-20-11.
 60. Rey, *De la pensée primitive à la pensée actuelle*, S. 1-18-1.
 61. Ders., *La philosophie moderne*. Paris: Flammarion, 1908, S. 367. Zur rationalistischen und „szientistischen“ Ideologie jener Jahre vgl. auch Dominique Pestre, *Physique et physiciens en France 1918–1940*. Paris: Edition des archives contemporaines, 1984, S. 171ff.
 62. Rey, *De la pensée primitive à la pensée actuelle*, S. 1-18-14ff.
 63. Vgl. *ibid.*, S. 1-18-4, 1-18-7 bis 1-18-9.
 64. Vgl. u.a. das posthum publizierte Vorwort zur Neuauflage des ersten Bandes: Lucien Febvre, «Avant-propos», in: *Encyclopédie Française*, I, 1957, S. 1-04-3 bis S. 1-04-6, sowie ders., *Combats pour l'histoire*. Paris: Armand Colin, 1953, S. 289 u. 340. In

Febvres Nachruf auf Rey heißt es: „Jamais ce bon géant – sourire tout jeune dans une barbe sans austérité, n'aura donné au public de plus satisfaisant que cette histoire de la raison humaine que je suis heureux de lui avoir fourni l'occasion, toute récente, d'écrire au tome I de l'*Encyclopédie Française*“ (*Annales d'histoire sociale*, 2, 1940, S. 55).

65. Siehe etwa die vom Pariser Verlag Hermann publizierte Buch- und Broschürenreihe *Actualités scientifiques et industrielles*, in der u.a. folgende Titel erschienen sind: Hans Reichenbach, *La philosophie scientifique* (1932); Rudolf Carnap, *L'ancienne et la nouvelle logique* (1933); Philipp Franck, *La causalité et ses limites* (1934); Charles-Ernest Vouillemin, *La logique de la science et l'école de Vienne* (1935); Rudolf Carnap, *Le problème de la logique de la science* (1935); Hans Hahn, *Logique, mathématiques et connaissance de la réalité* (1935); Otto Neurath, *Le développement du Cercle de Vienne et l'avenir de l'empirisme logique* (1935); Moritz Schlick, *Sur le fondement de la connaissance* (1935); Philipp Frank, *La fin de la physique mécaniste* (1936) usw.
66. Vgl. Stadler, *Studien*, op. cit., S. 404.
67. Oder des ‚Groupe Viennois‘, wie eine andere Übersetzung lautete: *Revue de Synthèse*, 8, 1934, 2, S. 142ff.
68. Lucien Febvre, «Un album de statistique figurée», in: *Annales d'histoire économique et sociale*, 3, 1931, S. 587-390 (Rez. von Otto Neurath, *Gesellschaft und Wirtschaft. Bildstatistisches Elementarwerk*, Leipzig 1930). Allerdings muss man wissen, dass sich Febvre in jenen Jahren immer wieder gegen drastische Schaubilder nach Art der deutschen ‚Geopolitik‘ wandte – und nun Neuraths Methode damit identifizierte (S. 389).
69. Vgl. Marc Bloch, «Comparaison», in: *Bulletin du Centre International de synthèse*, Nr.9, Juni 1930, S. 31-39; dt. Übers. in: ders., *Aus der Werkstatt des Historikers. Zur Theorie und Praxis der Geschichtswissenschaft*, hg. v. Peter Schöttler. Frankfurt/Main: Campus, 2000, S. 113-121.
70. Vgl. Platania, *Les mots*, op. cit., S. 169f.
71. Dagegen hatte sich Bloch den Sinologen und Durkheimianer Marcel Granet als Rezensenten gewünscht.
72. Louis Rougier, «Les rois thaumaturges d'après un ouvrage récent», in: *Revue de Synthèse historique*, 39, 1925, 115/117, S. 96-106.
73. Vgl. François Denord, «Aux origines du néo-libéralisme en France: Louis Rougier et le Colloque Walter Lippmann de 1938», in: *Le Mouvement Social*, 195, 2001, S. 9-34.
74. Vgl. Maurice Allais, *Louis Rougier, prince de la pensée*. Lourmarin de Provence 1990.
75. Symptomatisch sind hier die beiden Verrisse des Buches von Rougier *La mystique démocratique* (Paris: Flammarion, 1929) durch Maurice Halbwachs in den *Annales* (2, 1930, S. 630) und Henri Sée in der *Revue de Synthèse* (47, 1929, S. 145f.).
76. Vgl. z.B. das Klischee, wonach Febvre sein Leben lang die Psychoanalyse abgelehnt habe. Eine genauere Studie hat dagegen einen Wandel seiner Haltung zu Freud – vom negativen zum positiven Vorurteil – nachweisen können. Siehe meinen in Anm. 22 zit. Aufsatz.
77. Vgl. mein Nachwort zu Marc Bloch, *Apologie der Geschichtswissenschaft oder Der Beruf des Historikers*, hg. v. Peter Schöttler. Stuttgart: Klett-Cotta, 2004, S. 215-280, hier: S. 256ff.